

DER BAUMEISTER

HERAUSGEBER: PROF. Dr.-ING. e. h.
HERMANN JANSEN Architekt BERLIN
Alle ZUSENDUNGEN an den Verlag von
GEORG D. W. CALLWEY in MÜNCHEN

MONATSHEFTE
FÜR ARCHITEKTUR
UND BAUPRAXIS

VERLAG UND EXPEDITION:
GEORG D. W. CALLWEY - MÜNCHEN
FINKENSTRASSE 2 und BERLIN W 57
KURFÜRSTENSTRASSE NR. 8

XXIV. JAHRGANG

OKTOBER 1926

HEFT 10

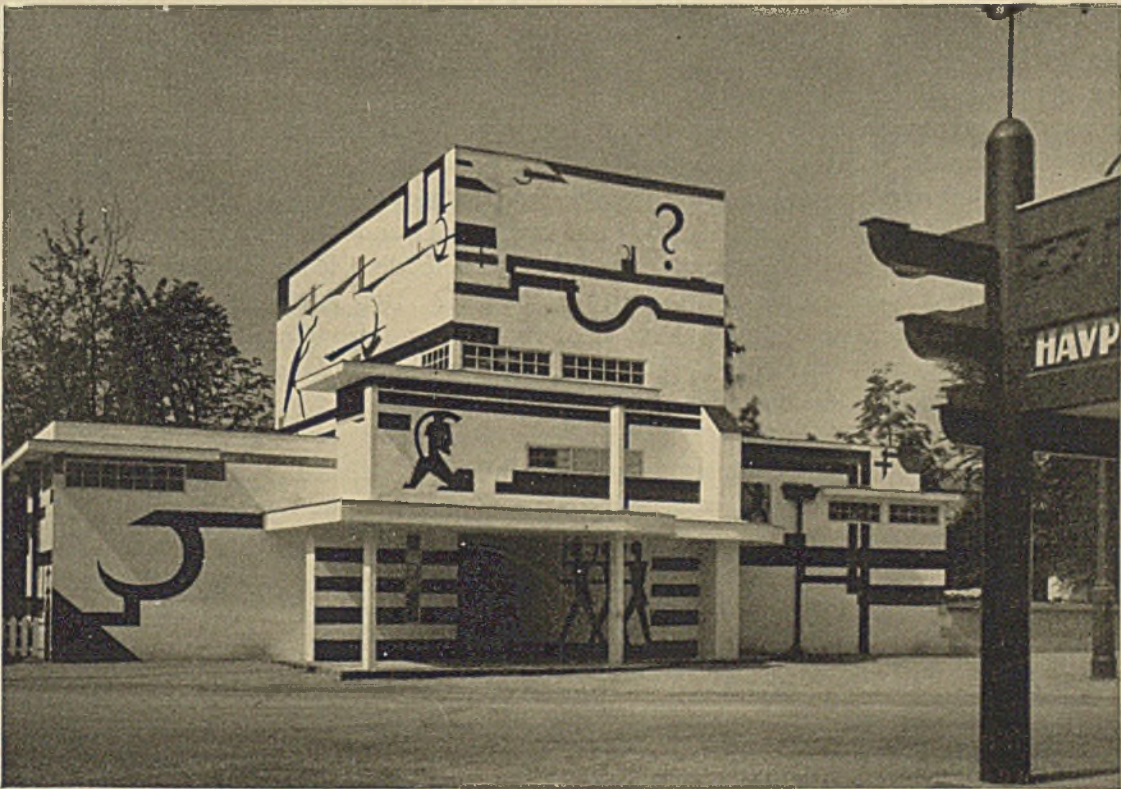
INHALT: Hauptblatt: Neuere Arbeiten von Arch. Oberstudiendirektor M. Wiederanders - München — Neues Bauen in Dänemark und Schweden — Farbige Wohnräume der Neuzeit
Beilage: Bücherbesprechungen — Offene Preisausschreiben — Entschiedene Preisausschreiben
Tafeln: 91-93: Café Glonner in München — 94-99: Haus Prof. A. v. M. in München, Arch. Oberstudiendirektor Wiederanders - München — 100: Entwurf für eine katholische Pfarrkirche in Memmingen

Neuere Arbeiten von Max Wiederanders

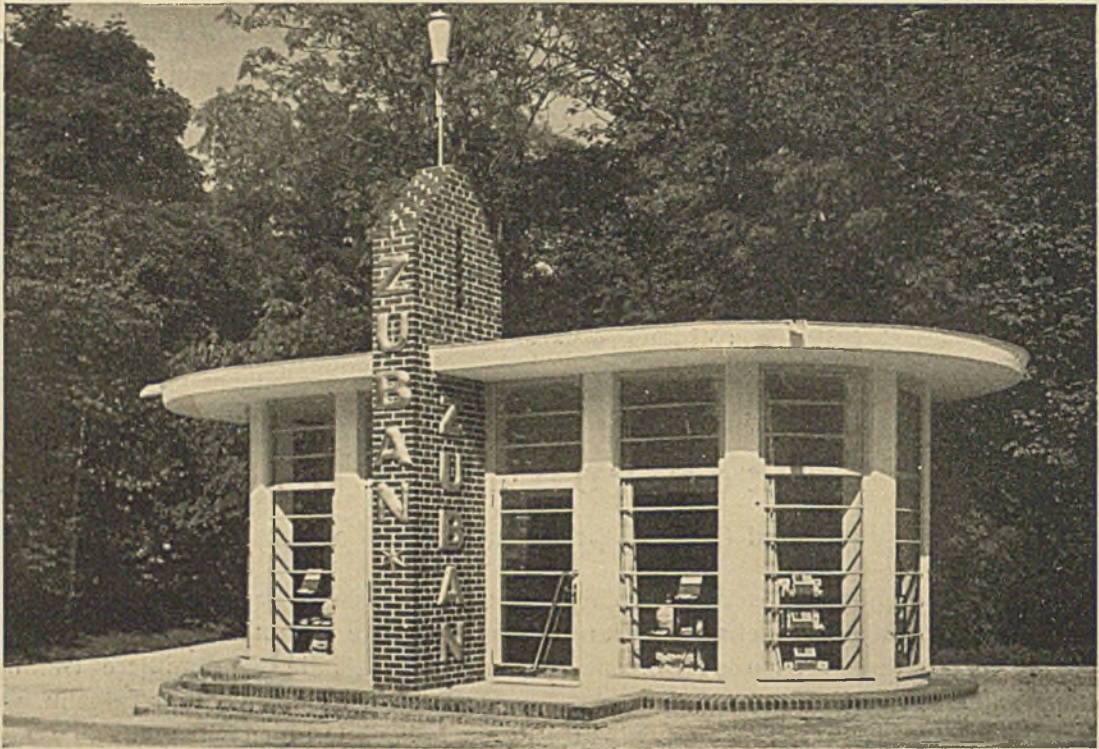
Architekt und Oberstudiendirektor in München

Die Bauten des Vergnügungsparkes, welcher anlässlich der „Deutschen Verkehrsausstellung München 1925“ einer durchgreifenden Um- und Neugestaltung unterzogen wurde, machen den Anfang unserer Bilderfolge. Der erste Skizzenentwurf für die Neugestaltung des „Südparkes“, welcher dem Bauausschuß der Ausstellung vorgelegt wurde, sah auf dem zwischen den Baumgruppen des Er-

holungsparkes und dem südlichen, von der Liliputbahn teilweise benutzten Matthias-Pschorr-Ring gelegenen Gelände eine mittlere Dominante vor in Gestalt einer Gebirgs- und Talbahn, welche mit ihrem hohen, farbigen Stangenwalde und bunten Ringe von Verkaufsbuden den Hauptverkehrsweg zur Gabelung zwang. Am Rande des Areals hätte wiederum ein Kranz kleinerer Verkaufs- und Ver-



Humorist. Kunstaussstellung auf der Verkehrsausstellung München 1925 — Bemalung in Schwarz, Rot, Blau auf weißem Grund



Reklame-Kiosk der Firma Zuban

Verkehrsausstellung München 1925

gnügungsstände Platz finden sollen. Die Flächenaufteilung als solche konnte ziemlich erhalten werden und gestaltete sich etwa wie folgt: Den Eingang zum Vergnügungspark bilden 4 Pfeiler aus Beton, an deren verstärkten oberen Enden je zwei goldene Kugeln befestigt wurden. Den abendlichen Besucher trifft, sobald er den Eingang durchschreitet, blendendes Licht aus Schlitzfenstern, welche seitlich in jedem Pfeiler angebracht sind. Dieser stark betonte Haupteingang liegt zwischen dem Marionettentheater und der Brüstung der Liliputbahnunterführung, ist also genügend kenntlich gemacht.

Der eintretende Besucher sieht zunächst rechts das Aquarium. Ein einstöckiger Bau mit grünverputzten Wänden und weiß aufgesetzter lustiger Schrift nebst auf den interessanten Inhaltweisendem Schmuck. Das Walmdach hat braune Ziegeldeckung und fügt sich unauffällig und harmonisch in das Grün der Bäume. Das Innere nimmt außer Vorraum und Kasse in der Hauptsache ein länglicher, dunkler Raum ein, in dessen Wänden die dicken Glasscheiben der von außen beleuchteten Fischbehälter sitzen. Das Ganze ist einfach und zweckentsprechend.

Der lustige weißbunte Bau der humoristischen Kunstausstellung weckt uns aus dem Sinnen über

die Geheimnisse der Meerestiefe. Toll, meint man im ersten Augenblick, aber eigentlich ganz ausgezeichnet, setzt man dann wohl hinzu. Ein Gleichnis auf „Moderne Baukunst“: Flaches Dach, vorkragende Platten wie Abstellbretter für Geschirr mit und ohne Unterstützung, über Eck gesetzte horizontale Fenster und dazu diese Farben! Auf weißem Grund Bänder, Fragezeichen und Figuren in schreiendem Rot und Blau. Aber soll man es glauben? Der Architekt erzählt selbst, daß man im Norden den Bau wirklich ernst genommen hat, obwohl das Ganze doch nur ein Scherz sein sollte.

Wenn man im Frühling jenes Bauwerk gegen stahlblauen Himmel stehen sieht mit dem feingefiederten jungen Laub davor, so freut man sich über den Anblick, — ohne zu sinnen, ob es Scherz oder Ernst sein soll. Schade, daß die jungen Maler im Innern so gar nicht den richtigen Ton zu treffen wußten.

Es folgen nun eine ganze Reihe unter sich vollständig verschiedener Verkaufsstände. Die „Wurstbraterei“ ist ein hell getünchter langgestreckter Bau mit einem flachen Vordach, welches das an 6 Ausgabefenstern schauende und speisende Publikum



Zuban-Kiosk bei Nachtbeleuchtung

Verkehrsausstellung München 1925

vor Regen schützt. Weiße und blaue Kacheln rahmen diese Auslagen und Verkaufsfenster einladend ein. Man übersieht von außen auch sofort den ganzen hellen, reinlichen Innenraum. Wieder erscheint der Zweck und Sinn des Bauwerks voll ausgedrückt. Blitzblanke Sauberkeit und Gediegenheit, verbunden mit dem einladenden Geruch der Bratwürstel, machen das Vorbeigehen fast unmöglich. Gehen wir trotzdem weiter. Es folgt ein Pavillon zur Ausgabe von Getränken; ein kurzer Zylinderstumpfen mit spitzem Kegelhut, ganz anders im Baukörper wie die Wurstbraterei, und doch mit dieser durch gleiche Wandhöhe und das ähnliche Schutzdach eine Einheit.

Wir empfinden das sehr Geschickte der Anordnung bei Betrachtung der raumabschließenden Berg- und Talbahn, deren untere, wenig schöne Partien seitlich durch vorgenannte Pavillons und vorne durch eine langgestreckte bunte Wand verdeckt werden. Auf der rechten Seite ist nun noch das von früher her verbliebene Tanzhaus. Ein vorgesetzter Giebel mit Figuren paßte nicht recht in die Umgebung. Der Architekt wußte sich zu helfen und legte über die ganze Fläche einschließlich der Stuckfiguren ein einheitliches

Farbmuster, modern gestreift, wie eine Damenbluse. Den Zugang aus dem Erholungspark betont ein zinnoberrot gestrichenes Holztor in der Art der Eingangspforten chinesischer Tempelbezirke. Es birgt eine Reklametafel, die von einem mitten im Fahrweg errichteten Kinoturm nachts beschienen wird. Zusammen mit dem neu hergerichteten Kasperltheater, welches nebenbei die Funktion hat, zusammen mit etlichen Plakattafeln einen Tennisplatz zu verdecken, ist durch Tor und Turm an dieser — Nordost — Seite des Vergnügungsparkes ein vielverheißender, origineller Auftakt geschaffen. Die linke — nördliche — Seite ist von verschiedenen Ständen für Speiseeis, Südfrüchte und ähnliches besetzt. Einen Hauptanziehungspunkt bildet hier wohl die Wasserrutschbahn. Mit seltenem Geschick hat Wiederanders Wasserbecken und rosarotes Gerüst dem anschließenden Parke angegliedert. Alles in allem eine ausgezeichnete künstlerische und organisatorische Gesamtleistung, letzteres im Hinblick auf die schwierige Materie (Karussell, Flohzirkus, Teufelsrad usw. sind ja auch unterzubringen gewesen) und das viel Takt erfordernde Zusammenarbeiten mit anderen Architekten, welche dort tätig waren.



Verkaufsstand einer Wurstbraterei in weißblauen Kacheln

Verkehrsausstellung München 1925

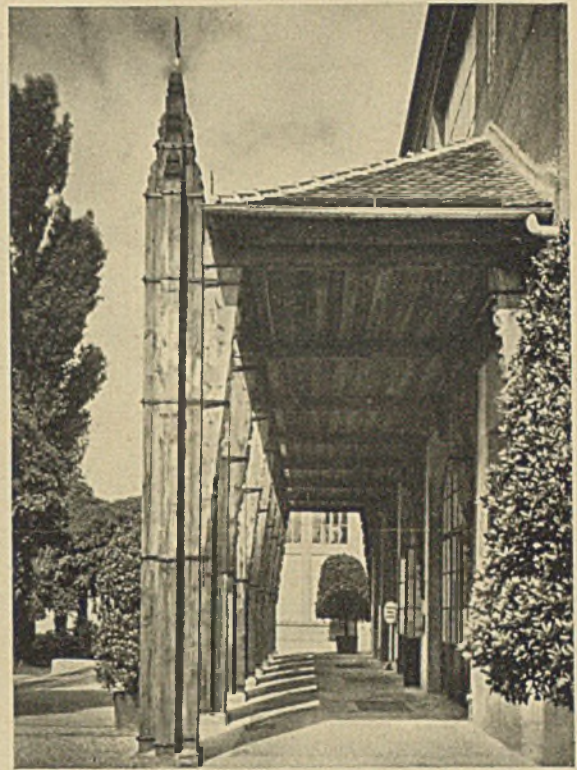


Verkaufsstände auf der Verkehrsausstellung München 1925

Wurstbraterei in Weißblau im Vordergrund



Angelsporthalle in der Verkehrsausstellung München 1925

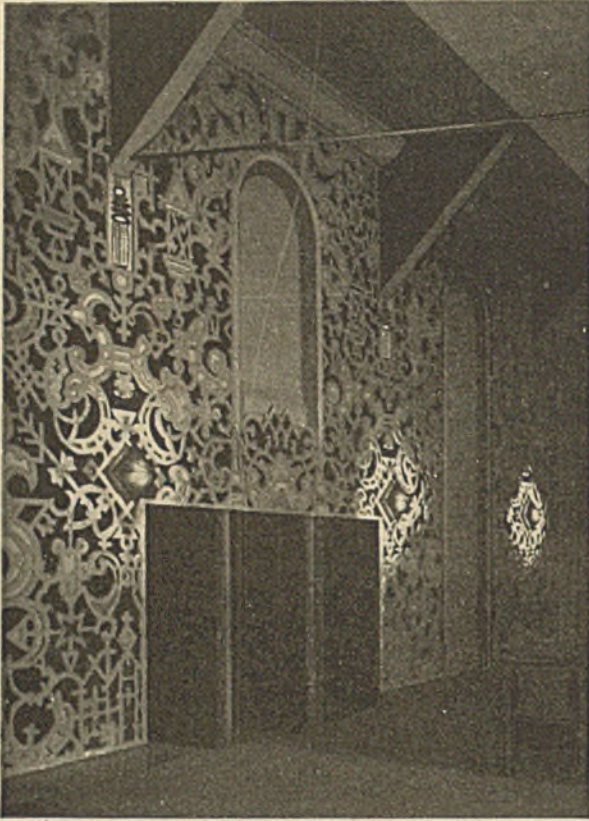


Vorhalle der Halle 3 im Ausstellungspark München [1922]

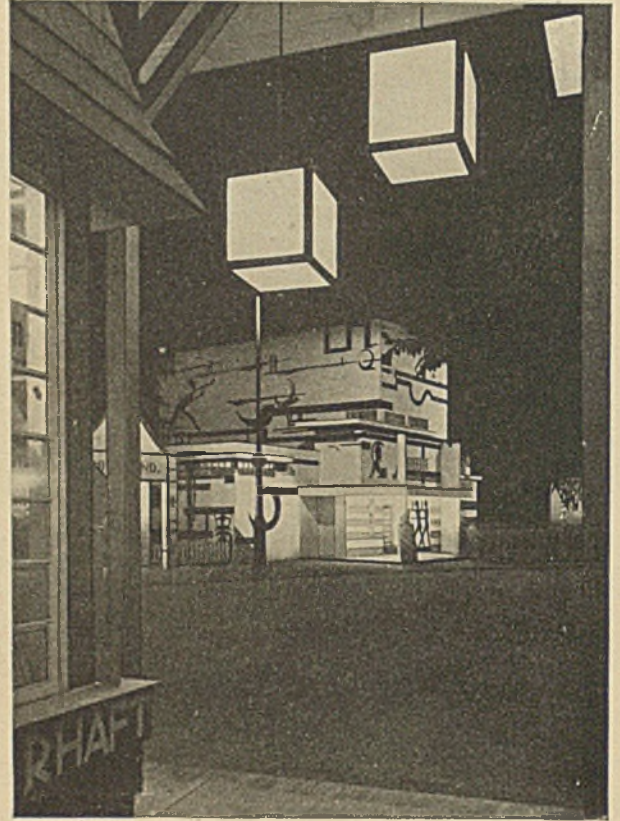


Verkaufsstand bei Nacht, weiß, zinnoberrot und orange

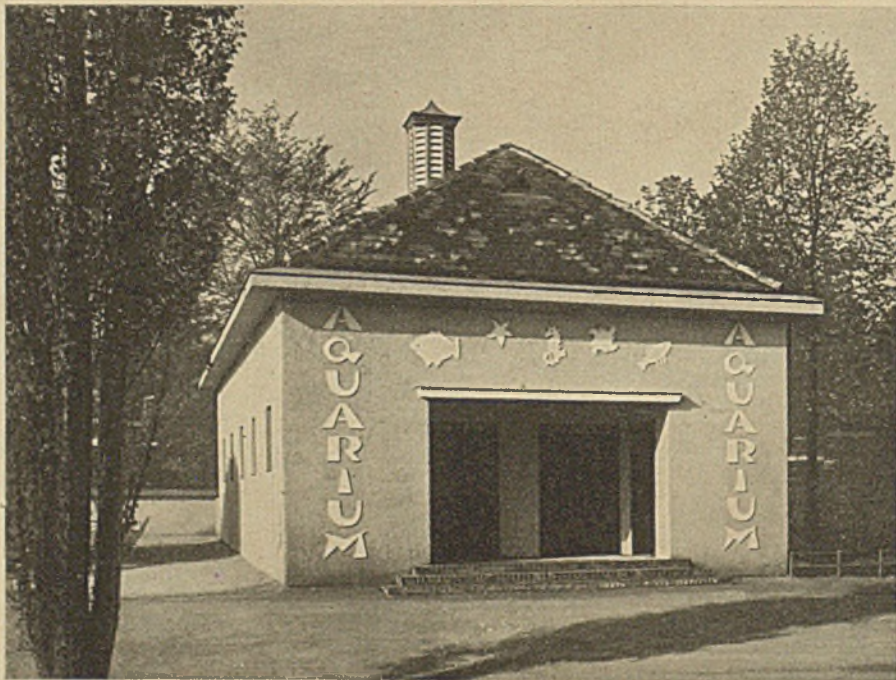
Verkehrsausstellung München 1925



Filmvorführungsraum mit indirekter Beleuchtung
Wände aus Papiermaché, Gewerbeschau 1922



Aus dem Vergnügungspark der Verkehrsausstellung
München 1925



Das Aquarium am Ausgang des Vergnügungsparks

Deutsche Verkehrsausstellung München 1925



Stand der Jamaika-Bananen-Gesellschaft, Rückseite

Verkehrsausstellung München 1925

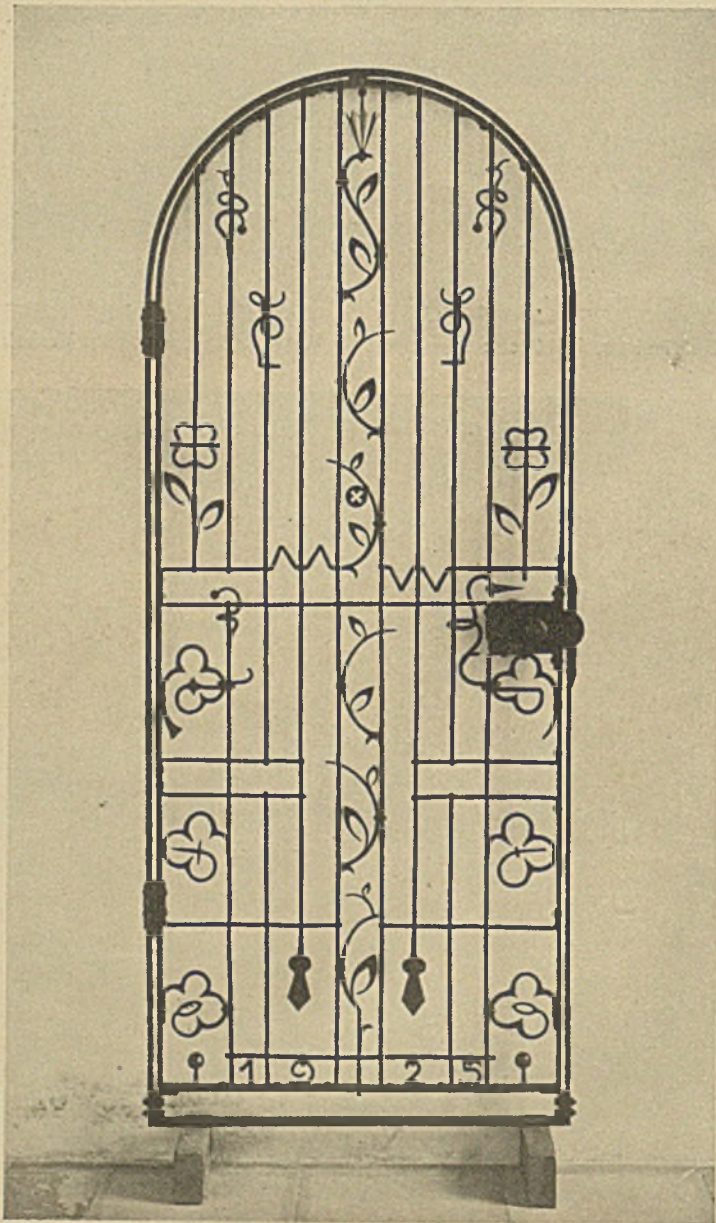


Bananenstand auf der Verkehrsausstellung München 1925

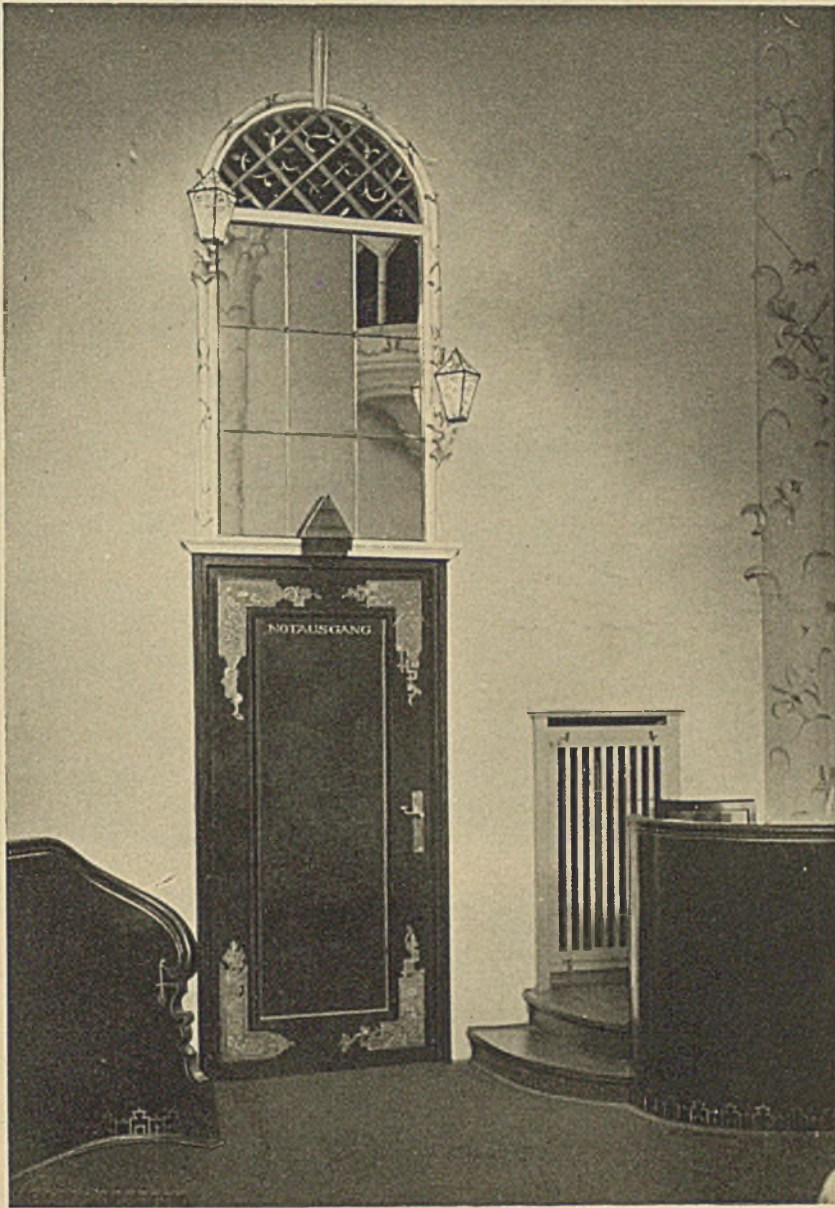
Zitronengelb, orange und verschiedene Töne blau bis grau



Stuckzierat und Wandschablone — Haus Dr.R. [1923]



Schmiedeeisernes Gitter — Kunstgewerbeausstellung München 1925

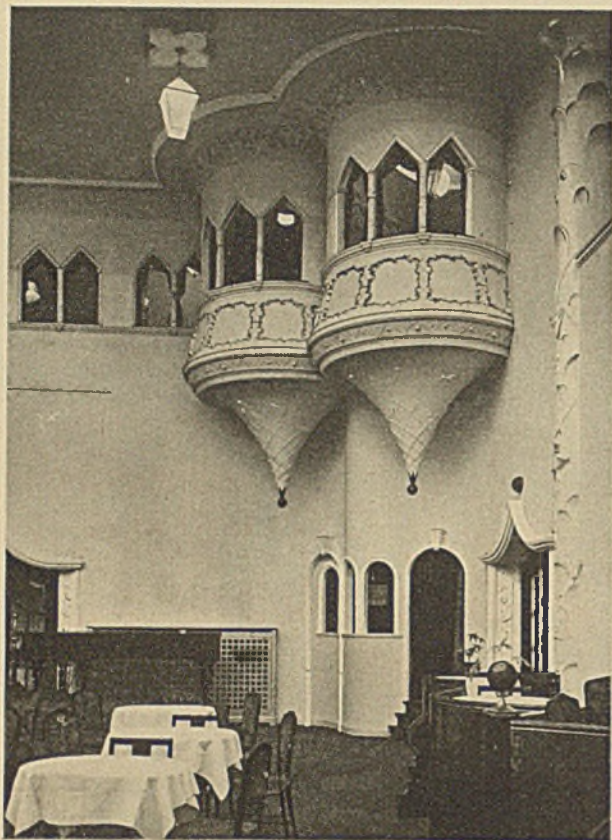


Cherubinpalast in München — Seitliche Notausgangstüre zwischen Logen — Oben Frischluftzuführung

Wir haben uns deshalb mit den vorgenannten Arbeiten etwas eingehender befaßt, weil sie uns zeigen, daß hinter scheinbarem Scherz und aller Lustigkeit ein sehr ernster verantwortungsbewußter Kunstwille steht, der jeder Aufgabe die nur ihr angemessene Lösung zu geben sucht, eine Lösung, die, mag sie auch noch so bizarr anmuten, doch stets Vertrauen erweckt und befriedigt, weil sie auch technisch genau durchdacht ist. Wir möchten in diesem Sinne die Holzkonstruktionen der Angelsporthalle und des Vordaches der Ausstellungshalle 3 nennen.

Ein Wort wollen wir noch der Beleuchtungstechnik widmen. Von den Lichtspielen der Eingangspfeiler bis zum letzten Verkaufsstand finden wir kaum eine Wiederholung gleichartiger Lichtquellen. Einige Abbildungen zeigen nebeneinander dieselben Objekte bei Tages- und Nachtbeleuchtung. In einem Filmvorführungsraum ist indirekte Beleuchtung in sehr geistreicher Weise verwendet (Seite 222).

Die Fülle verschiedener Einfälle, welche uns bei den einzelnen Verkaufsständen des Vergnügungsparkes schon überrascht, steigert sich noch bei



Cherubinpalast in München
[1923], Rückwärtige Logen

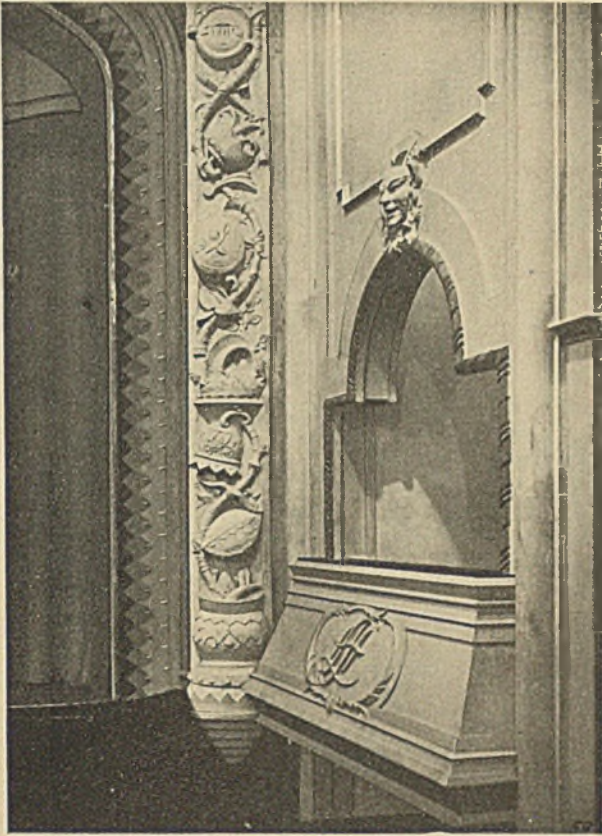


Rechter Bühnenturm mit
Spiegelloge u. Programmtafel



Cherubinpalast, Hotel Vier
Jahreszeiten in München
[1923]

Treppenhaus zur Galerie u.
den oberen Logen



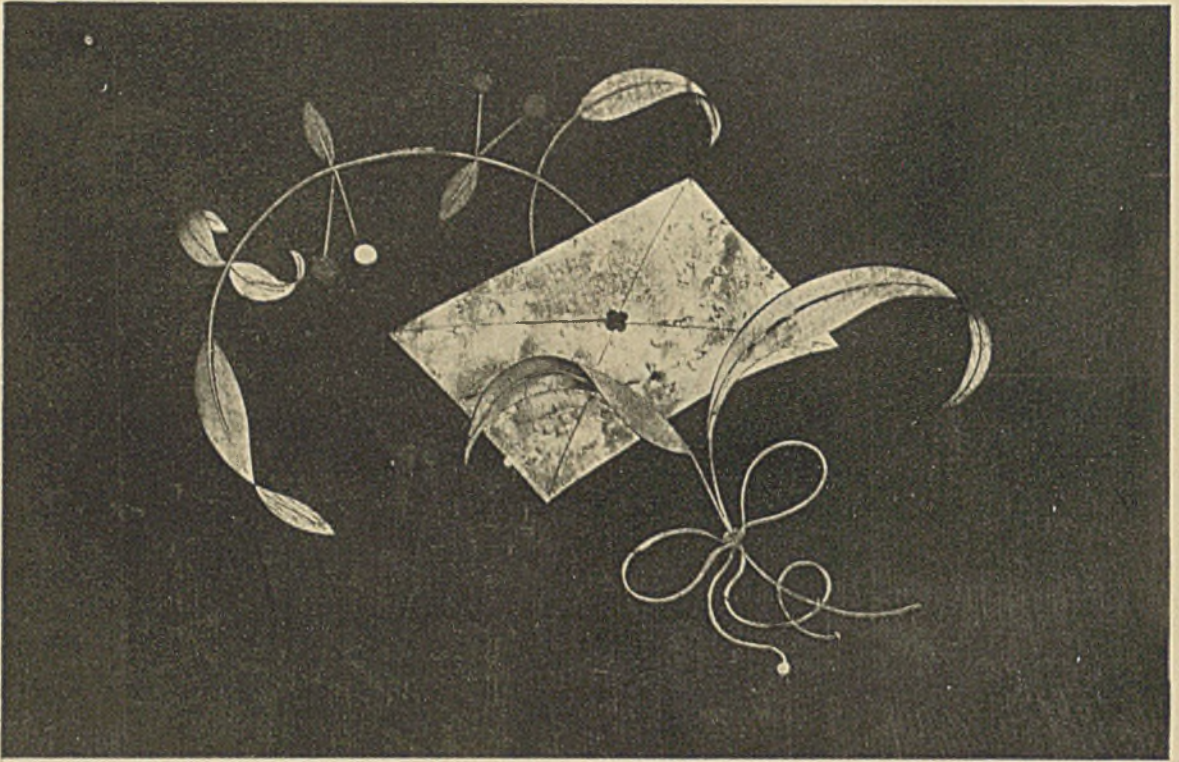
Proszeniumslogen im Lustspielhaus in München
[1921]



Café Glonner in München, Passage, Blick gegen d. Eingänge
[1924]

den festlichen Zwecken dienenden Innenräumen. Das Cherubinkasino, in welches im Jahre 1923 der Konzertsaal des Hotels „Vier Jahreszeiten“ umgebaut wurde, ist wohl die erste größere Arbeit des Architekten in München, die allgemeineres Aufsehen erregte. Die Neugestaltung des Lustspielhauses im Jahre 1921 ging voraus. Die dazwischen liegenden beiden Jahre hatte der Künstler aber dazu benützt, um auf ganz ungebundenem, freiem Betätigungsfelde seine Gestaltungskunst und sein Formkönnen zu schulen: als Kinoarchitekt. Hier lernte er unter unerbittlichem, eisernem Zwange zu arbeiten. In zwei, drei Tagen mußte oft ein ganzes Dorf, eine Stadt, ein Theater mit Rängen und Logen entworfen und hingestellt werden, und zwar gehörte dazu ein vollkommenes Durchkonstruieren der Hilfsgerüste, welche die Kulissen aufrecht hielten, bis zum Durchzeichnen der letzten Einzelheit in natürlicher Größe. Mit aus dieser Tätigkeit stammen wohl die äußerst exakte Zeichentechnik und das sichere Gefühl für Linienführung und Formgebung in den verschiedenen Materialien.

Es ist geradezu erstaunlich, wie ein japanisches oder chinesisches Ornament in Lackarbeit (Seite 225, 226) mit derselben Sicherheit wie moderne Stuckverzierungen (Seite 224, 227) behandelt werden. Nebenbei sei noch erwähnt, daß das „Cherubin“ dem früheren Konzertsaal gegenüber durch die geschickte Verwandlung der seitlichen Emporen in Logen und Nischen erst eine erträgliche Raumform bekommen hat. Die Freude an der ornamentalen und technischen Bewältigung des Materials läßt sich auch bei der Neueinrichtung des Café Glonner, München, erkennen. Der Verkaufsraum mit dem runden Pfeiler und dem wie ein Fruchtkelch, ein Blatt oder eine offene Muschel daran sich vorwölbenden mit Leckereien hochbeladenen Tische spricht in jeder Einzelheit nur das eine: Hier Konditorei, kommt herein, kauft und eßt! Wieder in jedem Raum des anschließenden Cafés eine Fülle von Ideen und Einfällen (Seite 227, 228, 229, Tafel 91, 92, 93). — Die technische Bewältigung und Freude am Formalen, Schmückenden wiederholt sich beim Wohnhaus Prof. A. v. M. Die Türme scheinen



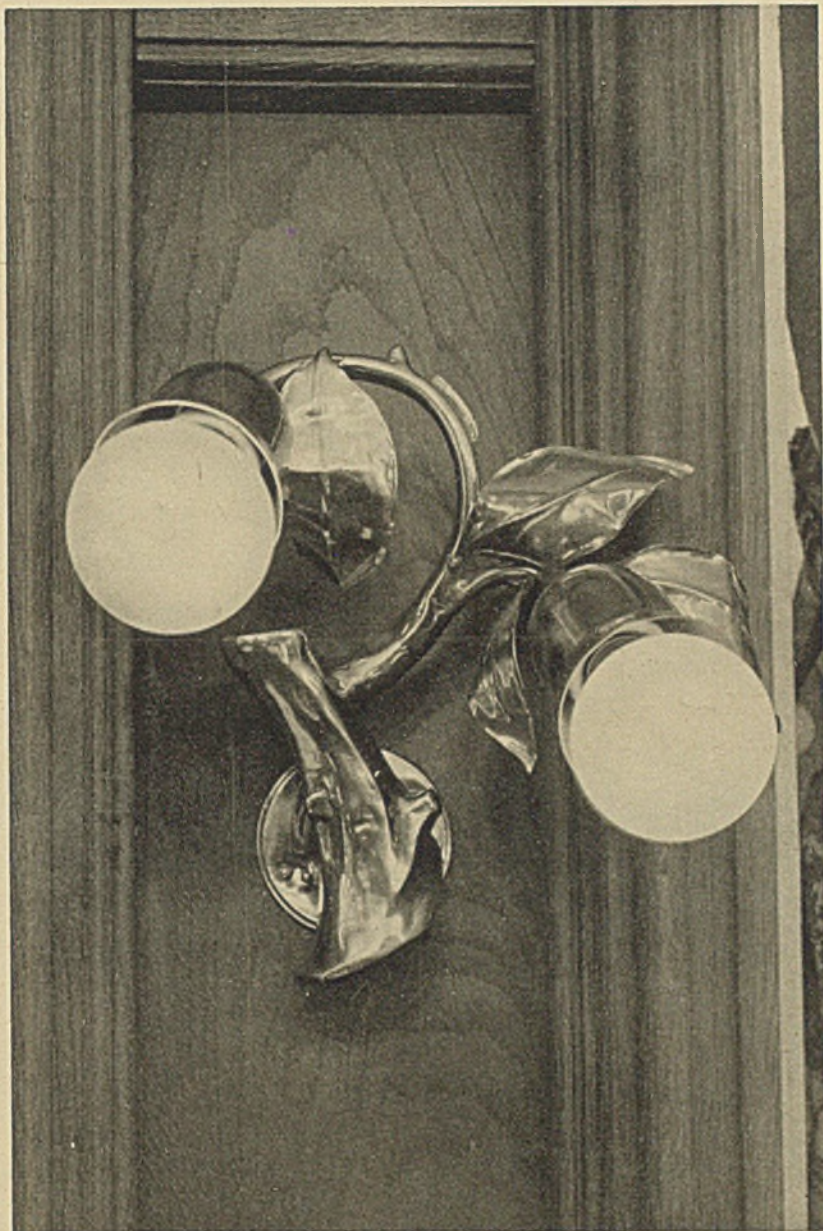
Café Glonner in München [1924]

Intarsie vom Ladentisch in der Konditorei

Ausführung A. Pössenbacher - München



Intarsie vom Ladentisch der Konditorei*

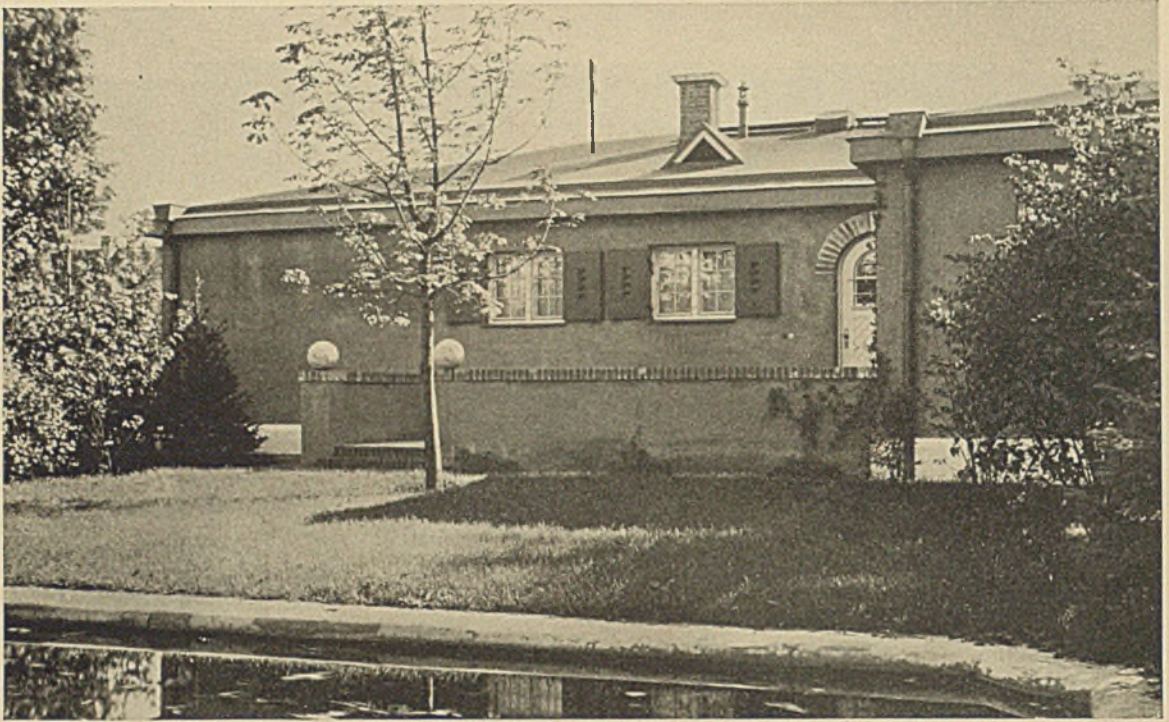


Café Glonner [1924] in München Wandbeleuchtung, getriebenes Messing

nur eben hingestellt, um an ihnen das Zusammenklingen verschiedener Werkstoffe studieren und zeigen zu können. Hier fällt auch das ornamentale, strenggebundene und doch gefällige, leichte Spiel der Linie in den einzelnen Schmiedearbeiten auf. (Seite 230, Tafel 94, 97, 98.) In diesem Werk tritt die sorgfältige Behandlung des Holzes besonders hervor. So am Bibliothekschränk und am Stiegenländer.

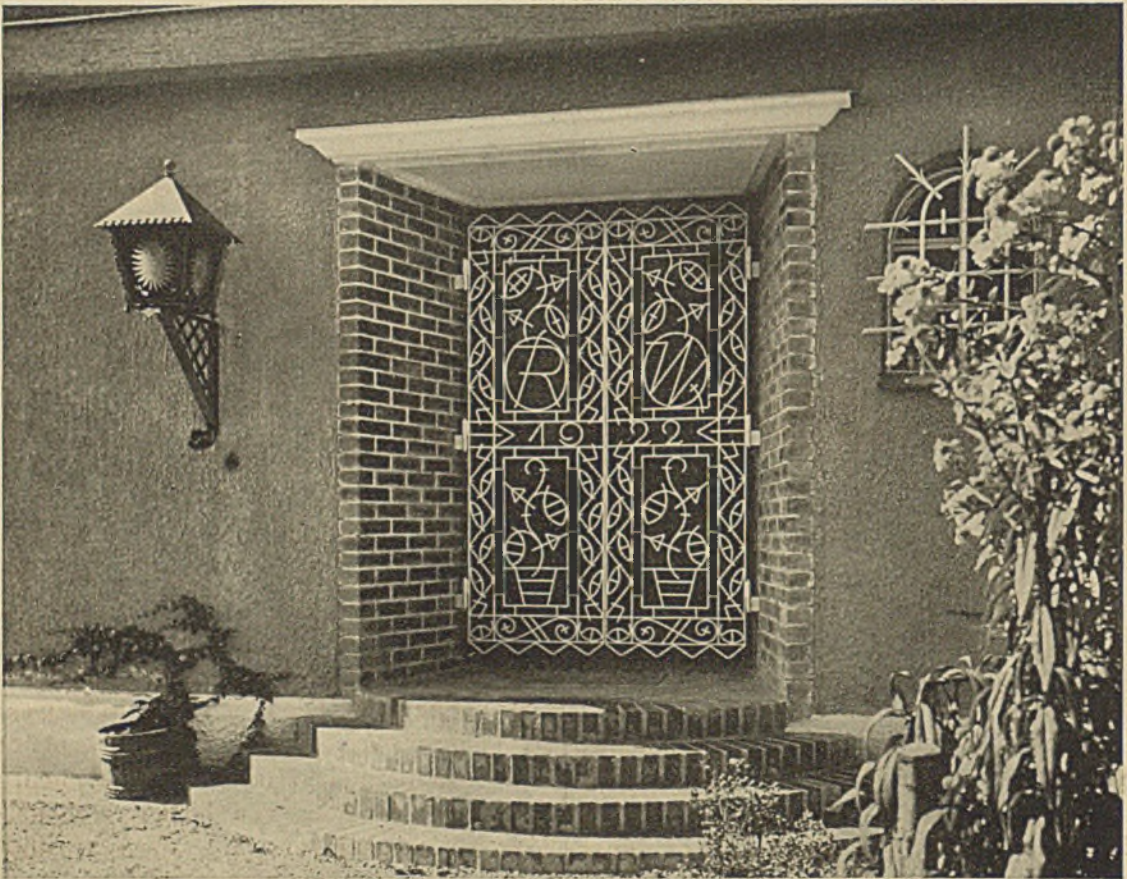
Beim letzteren sind Flächenmuster durch Ausparung bewirkt. Die Klinkerbehandlung der Türme ist in ihrem Aufbau aus den Konstruktionszeichnungen auf Tafel 97 und 98 zu ersehen.

Wenn wir über das bisherige Schaffen von Max Wiederanders mit unseren Abbildungen gerade jetzt einen allgemeinen Ueberblick geben wollen, so unternehmen wir es in dem Gefühl,

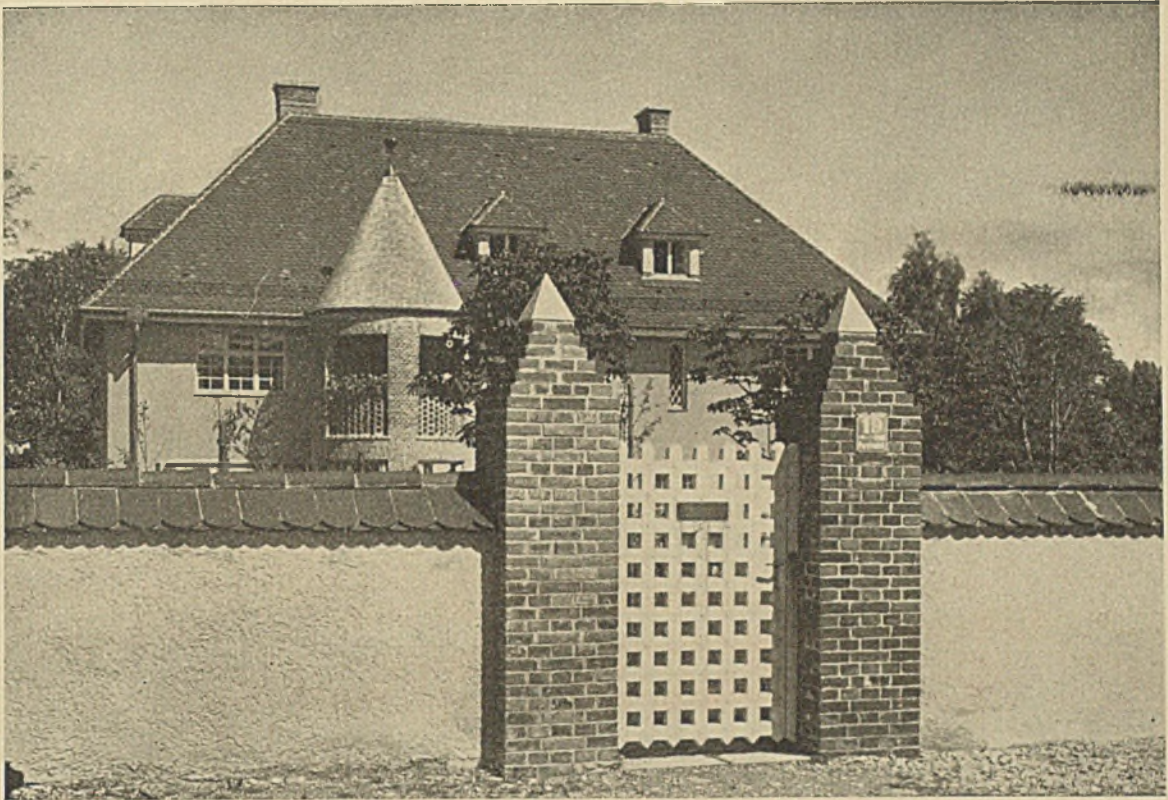


Haus W.

Nördliche Terrasse

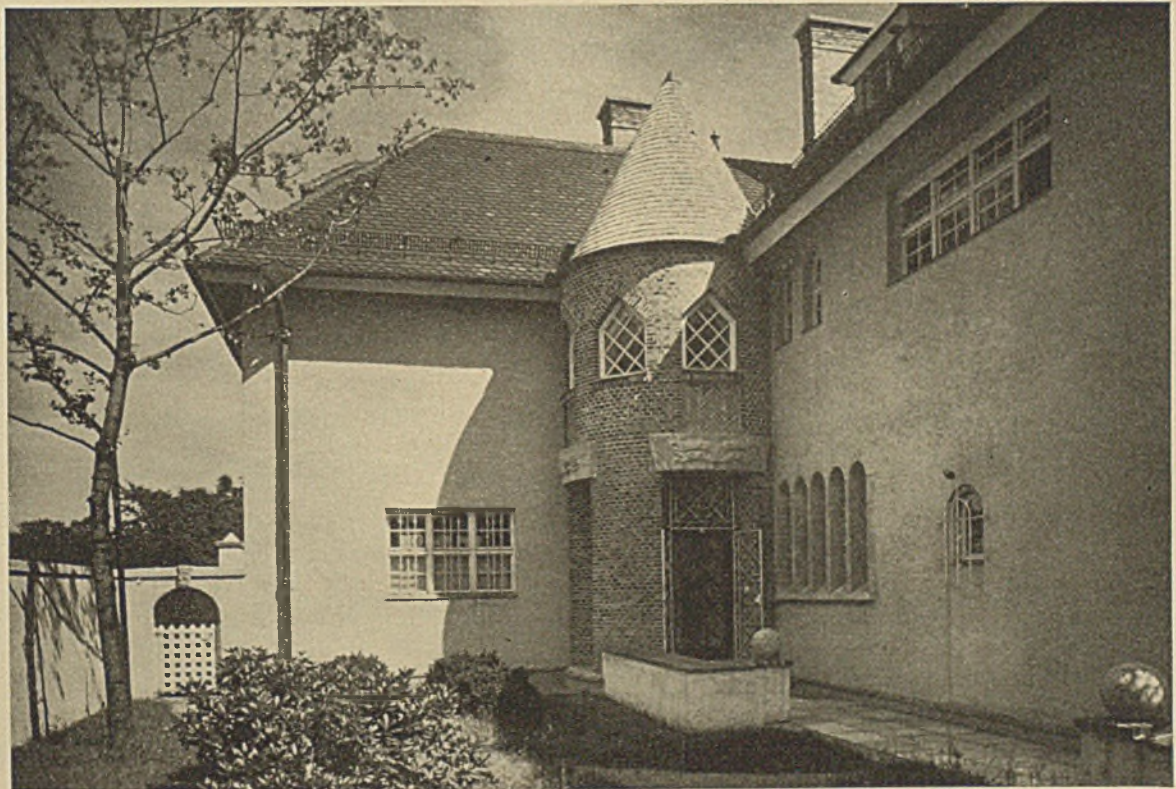


Eingang zum Jungesellenhaus mit geschlossenem Gitter, rote Klinkerwand, weißes Gitter, dunkelbraune eichen Haustüre, Hausanstrich ockergelb, Laterne schwarz

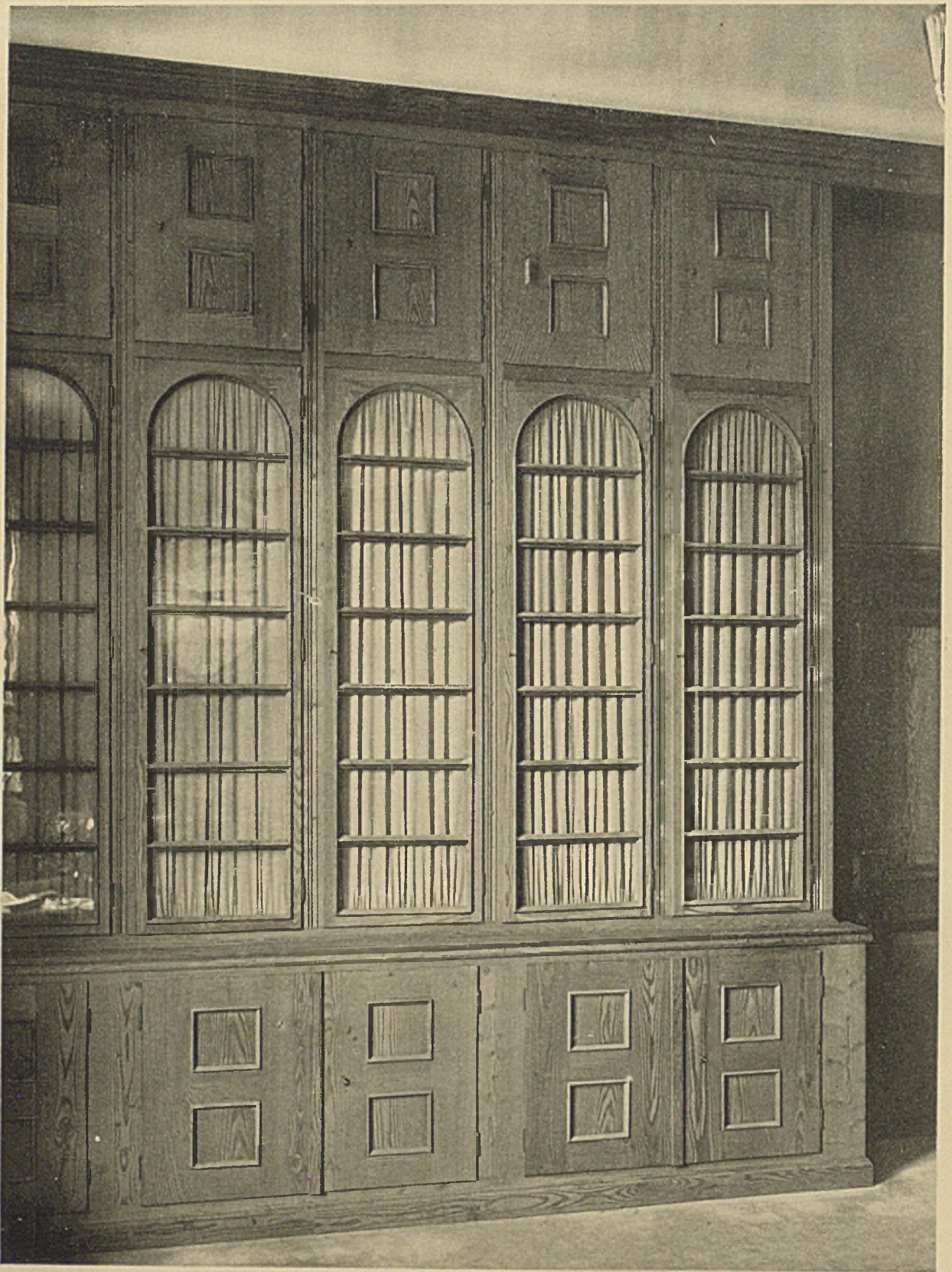


*Haus Prof. A. v. M. in München

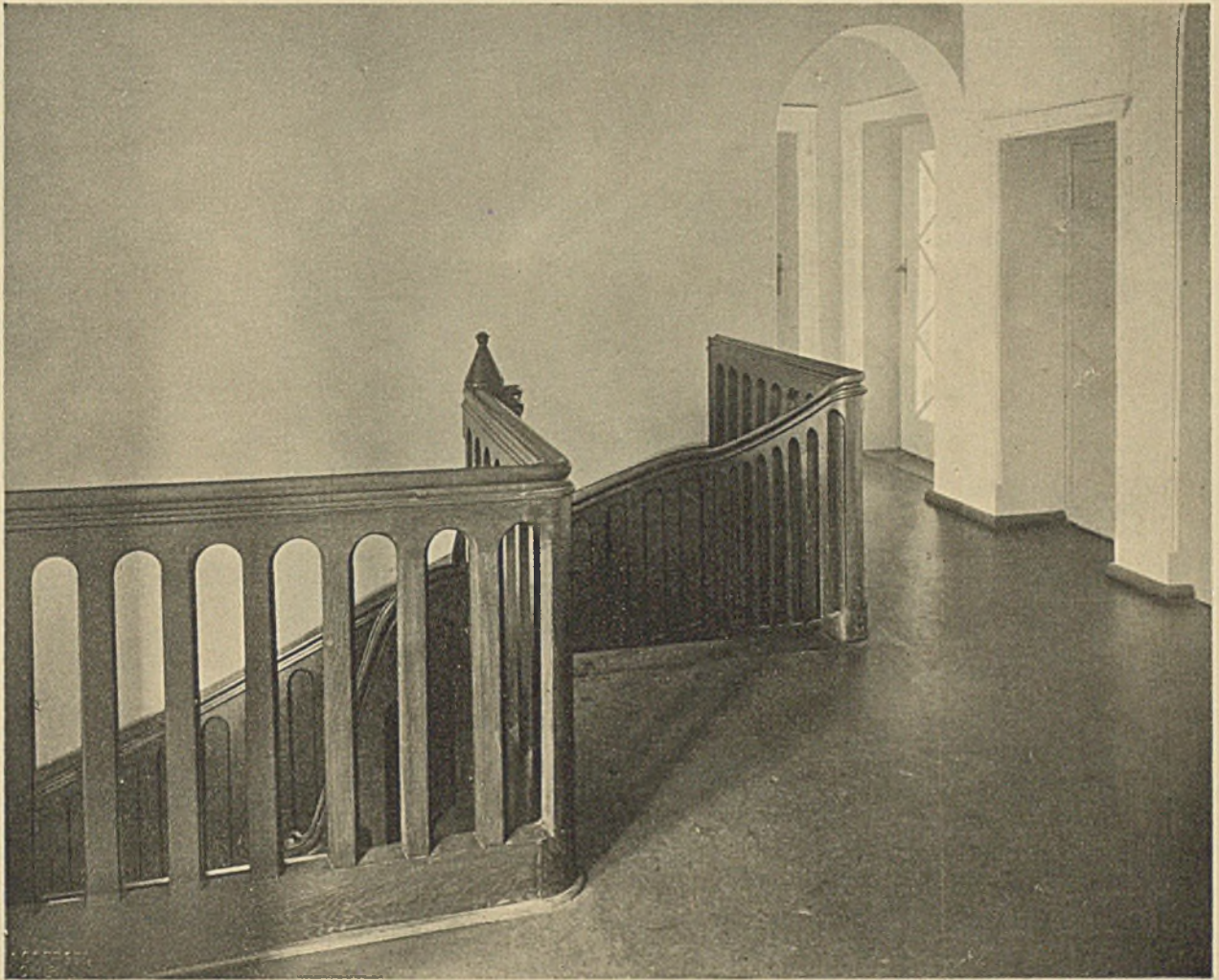
Blick von der Straße auf die Südseite des Hauses



*Gartenhof beim Eingang, Hauswand blaugrün, rotvioletter Klinker, Muschelkalk, Eisengitter weiß, dunkelbraunrotes Dach



Bibliothek im Hause Dr. Reichert - München [1924] in sandgeblasener und geräucherter Lärche



Haus Prof. A. v. M. in München

Treppenaustritt am oberen Vorplatz

daß in seinem Schaffen mit diesem Jahre vielleicht später eine gewisse Zäsur erkennbar sein wird, ein Einschnitt zwischen überschäumendem Jugendschaffen, das sich aus jeder Sache mit eisernem Fleiß „etwas machte“, das für jede Aufgabe einen überquellenden Reichtum im einzelnen unglaublich stilsicherer Formen bereit hielt und stets darauf zu warten schien, seiner unerschöpflichen, von allem angeregten und immer anregenden Phantasie ein Betätigungsfeld zu eröffnen. Wir schließen unsere Bilderfolge ab mit einem Entwurf für eine katholische Kirche in Memmingen, das preisgekrönte Ergebnis eines Wettbewerbes, und glauben in ebendieser Arbeit ein Anzeichen für den oben erwähnten

Abschluß einer ersten Schaffensperiode gefunden zu haben. Der architektonische Leitgedanke zwingt in der Silhouette und in der Fläche die Einzelformen in seine Gewalt. Es scheint hier ein Weg begonnen, trotz dieser Unterordnung des Einzelnen unter das Ganze, doch dem Trieb zur Einzelgestaltung, in der die Phantasie innerhalb gewisser Grenzen vollen Spielraum behält, freie Betätigung zu gewährleisten.

Vielleicht wird gerade in dieser Arbeit die ornamentale Ausbildung etwa des Kirchentores, der Kirchentüre und der Schrittfriese durch die Ruhe der Wandflächen ganz besonders hervorgehoben werden.
H.



L. Hygom

Haus in Christiansholm*

Neues Bauen in Dänemark*) und Schweden

Der Geist Friedrich Weinbrenners

Durchblättert man die Hefte der in Kopenhagen erscheinenden Zeitschrift: „Architekten“, so fällt einem in allen Abbildungen ein einheitlicher Zug auf: Einfache Baukörper, nur das Notwendige an Konstruktion und Verzierung. Symmetrische Aufteilung ist bevorzugt, ebenso ein heller oder weißer Anstrich im Äußeren wie im Inneren.

Kein modernes Schlagwort will auf diese vornehmen und zurückhaltenden, dabei aber durchaus ungesuchten und eigentlich sehr schlichten und einfachen Bauten passen, denn sie sind nicht „modern“, eher retrospektiv. — Eines haben sie aber, was vielleicht vielem Modernen — auch bei uns in Deutschland — eben doch fehlt: Gesinnung und Haltung. Neben den dänischen Beispielen zeigen wir ein Haus von Weinbrenner.

Noch verblüffender würde die Ähnlichkeit in der Baugesinnung zutage treten, wenn man das Innere eines Konzerthauses in Stockholm neben einen Hofraum oder eine Vorhalle — etwa des Markgräflichen Palais in Karlsruhe — Weinbrenners stellte. So auch Weinbrenners „Vorhof der Synagoge“ und das Haus des Architekten Paul Holsoe in Valby.

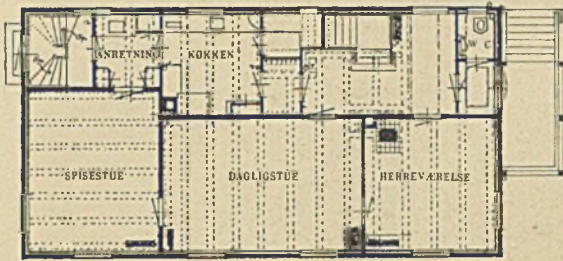
Es wird auf Farbe und kunstgewerbliche Verzierung oder Gestaltung verzichtet. Um so fein-

fühliger und ehrfurchtsvoller wird dafür Raum, Helligkeitswert und Proportion behandelt. Die Vorhalle Weinbrenners ist ein Meisterwerk an Raum- und Lichtkomposition. Weder das dunkle Postament der Nische noch die Säulen sind für sich denkbar, aber im Zusammenklang öffnet sich das Geheimnis der straffen Linie, der Vertikalen und Horizontalen, der Licht- und Schattenflächen, mit Nische und Postament als Abschluß und Dominante.

Die letzten Hefte der dänischen Zeitschrift fassen sich mit moderner Architektur: Wir sehen die Zukunftsmusik von Corbusier und neuere Industriebauten von Mendelsohn. Wir wünschen, daß man im Norden jene auf der Kunstgewerbeausstellung Paris 1925 gezeigte Linie auch weiterhin —, und zwar so lange beibehalten möge, bis man, ohne an Baugesinnung zu verlieren und ohne das Kind mit dem Bade auszuschütten, das Gute des Neuen sich anzueignen vermag, umso mehr, als uns ein Bau wie etwa das Haus des Bankiers A. Lunn in Ryvangen durchaus noch jeden Vergleich mit dem allermodernsten Dessauer oder Berliner Bauwerk auszuhalten scheint.

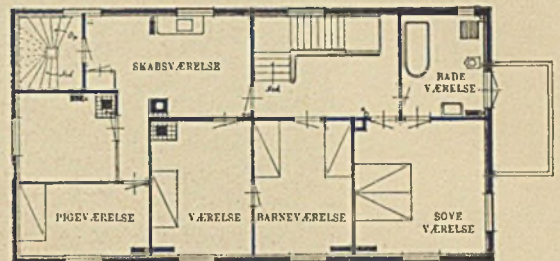
H.

*) Einige Abbildungen der Zeitschrift „Architekten“, Kopenhagen, sind obigen Ausführungen zugrundegelegt.

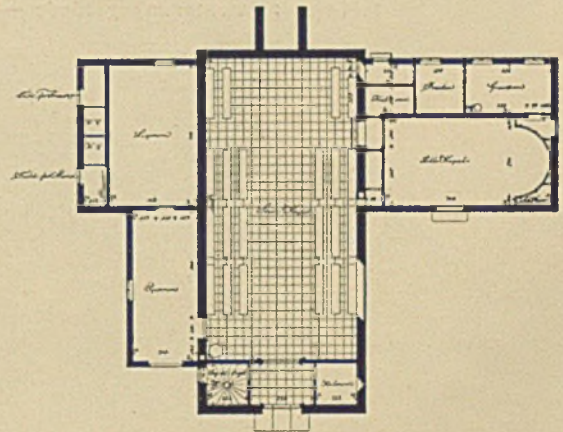
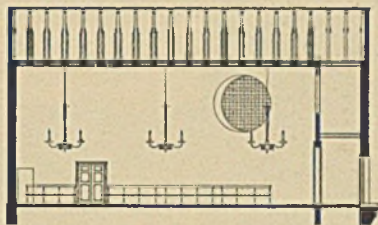
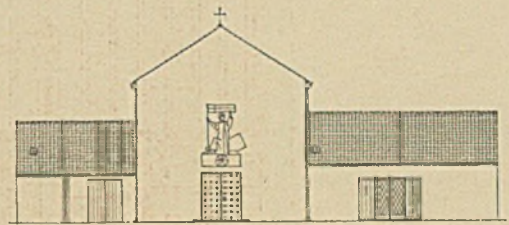
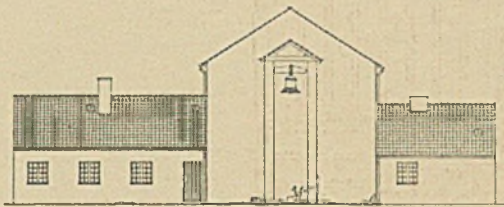


Erdgeschoß

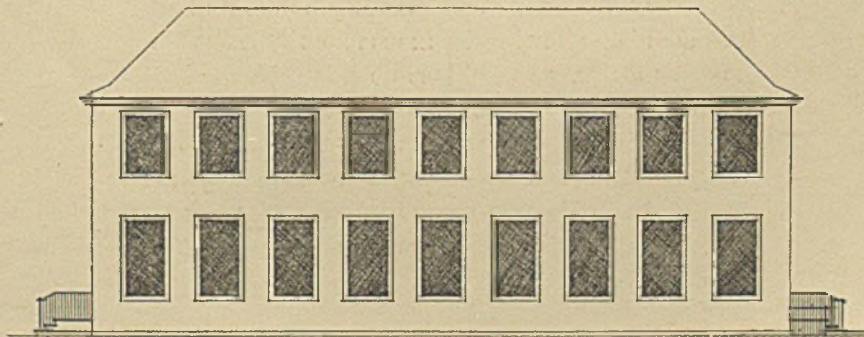
L. Hygom: Haus in Christiansholm 1



Obergeschoß

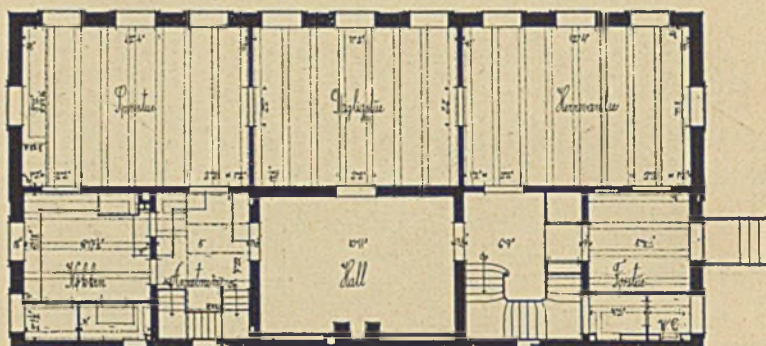
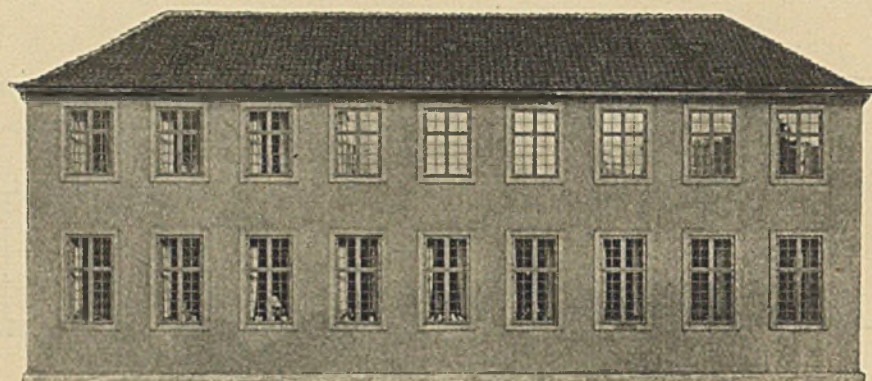


Edvard Thomsen: Kapelle in Ordrup

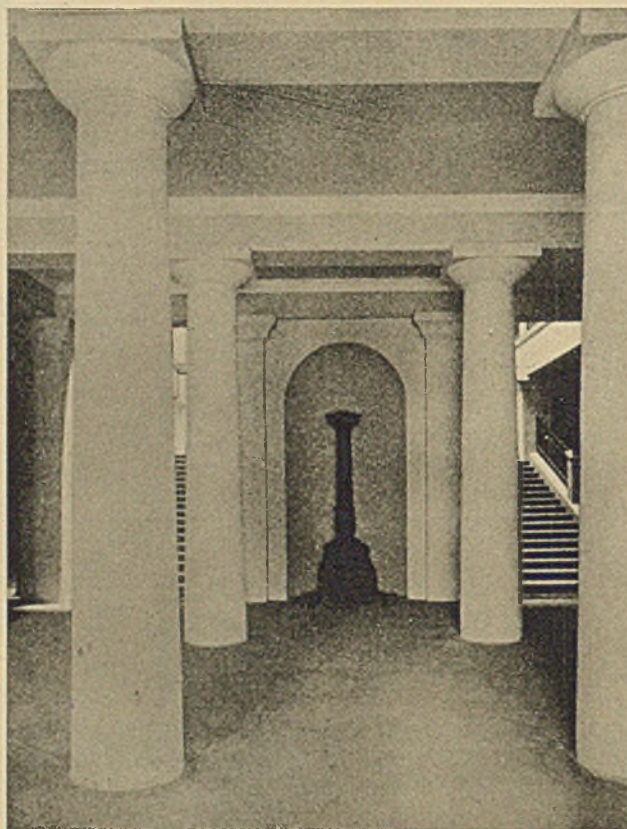


L. Hygom: Direktorwohngebäude*

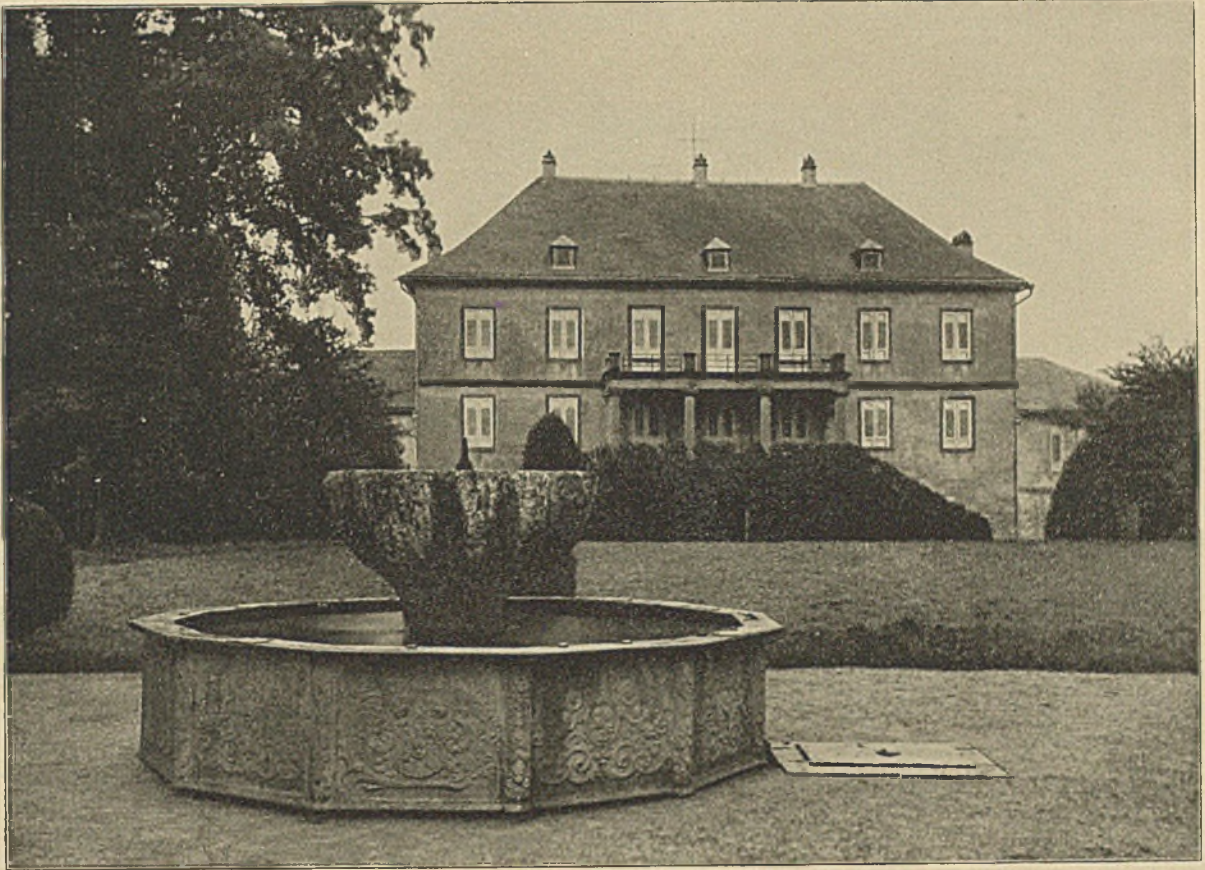
Ansicht der Südseite



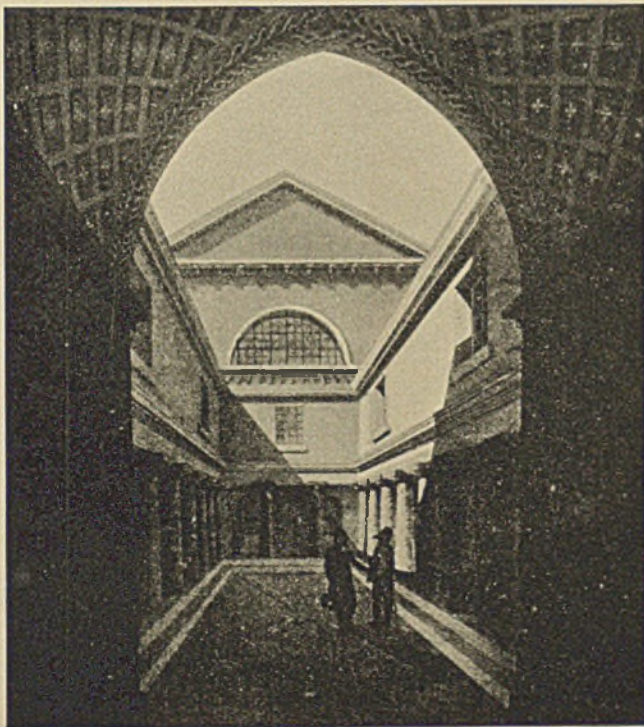
L. Hygom: Direktorwohngebäude — Aus der Zeitschrift „Architekten“ Kopenhagen



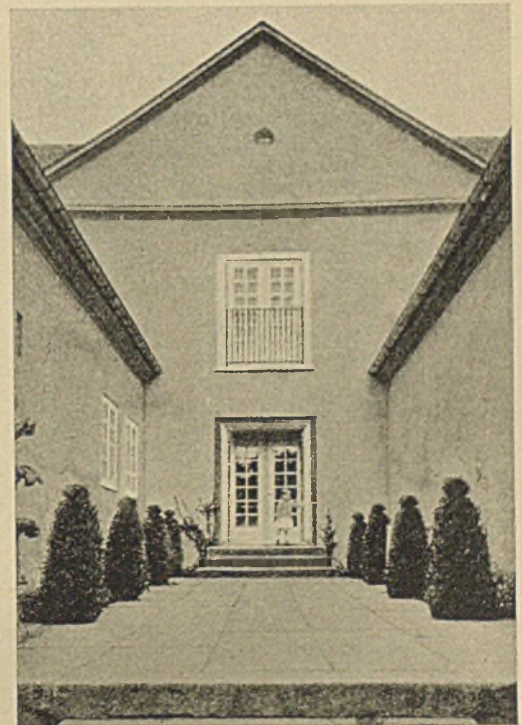
Friedrich Weinbrenner: Vorhalle des Markgräflichen Palais in Karlsruhe
 Aus „Friedrich Weinbrenner, sein Leben und seine Bauten“ von A. Valdenaire. Verlag C.F. Müller - Karlsruhe i. B. 1926



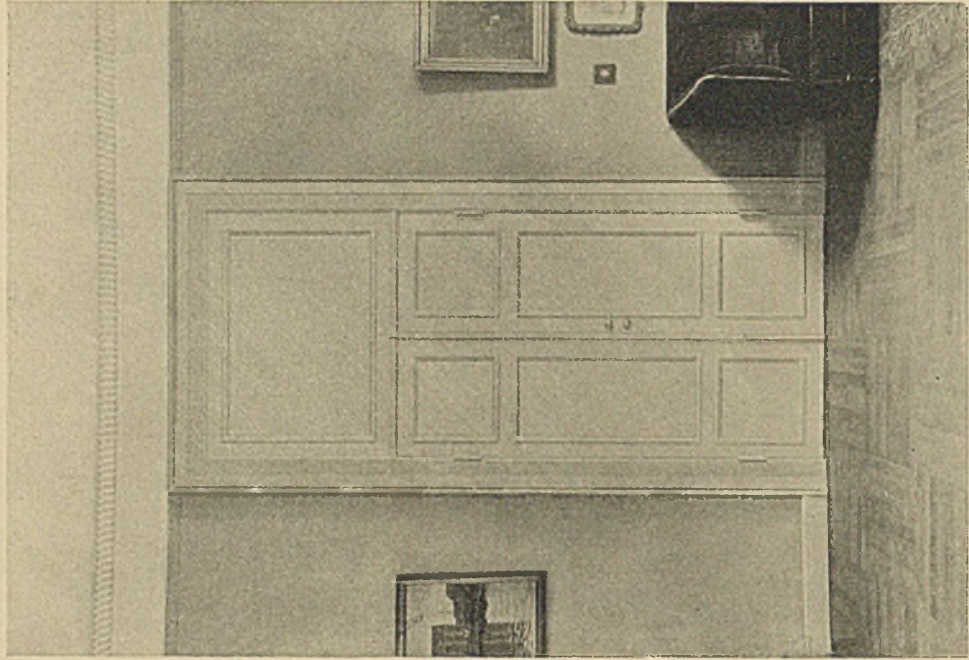
Landhaus in Bauschlott — Gartenseite*



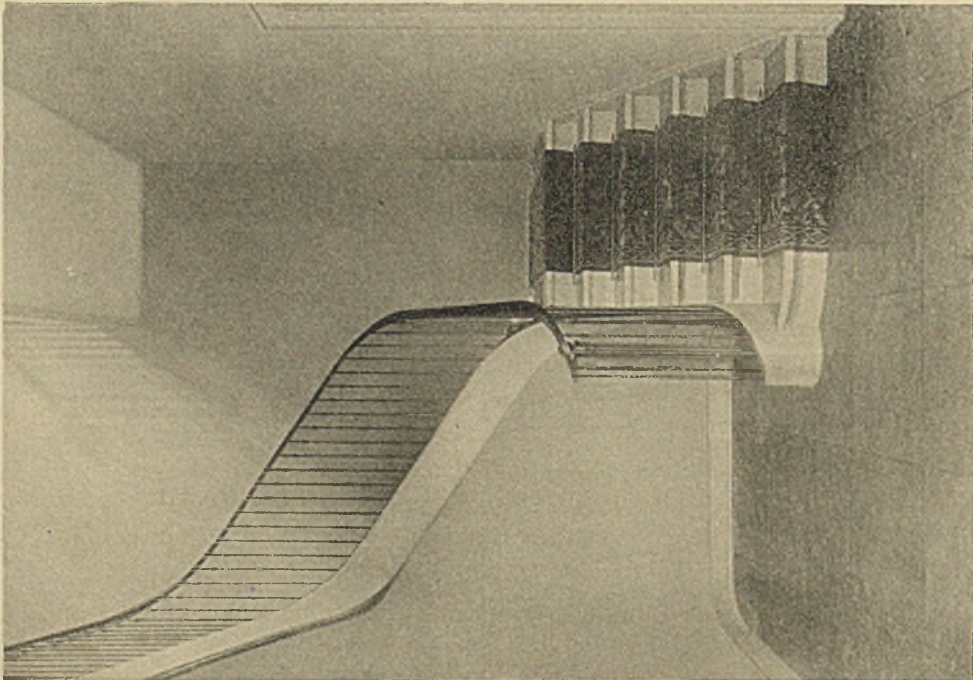
Friedrich Weinbrenner: Vorhof der Synagoge in Karlsruhe*
*Aus „Friedrich Weinbrenner, sein Leben und seine Bauten“



Haus Volsoe in Valby
Aus der Zeitschrift „Architekten“ Kopenhagen

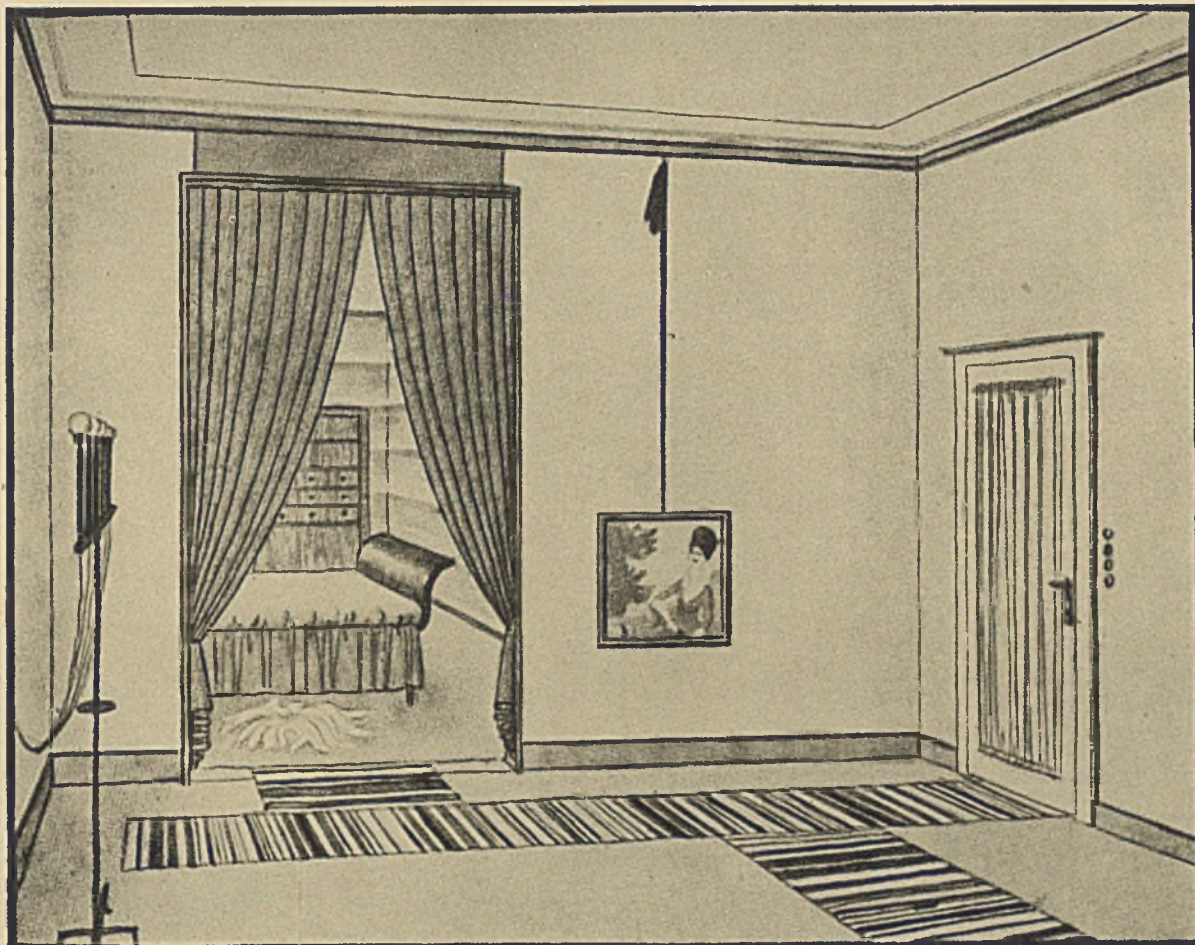


Zimmer-Inneres



L. Hygom: Direktorwohngebäude — Aus der Zeitschrift „Architekten“ Kopenhagen

Treppenhaus



Franz Kuhn - Wien

Ankleide- und Schlafzimmer*

Farbige Wohnräume der Neuzeit*

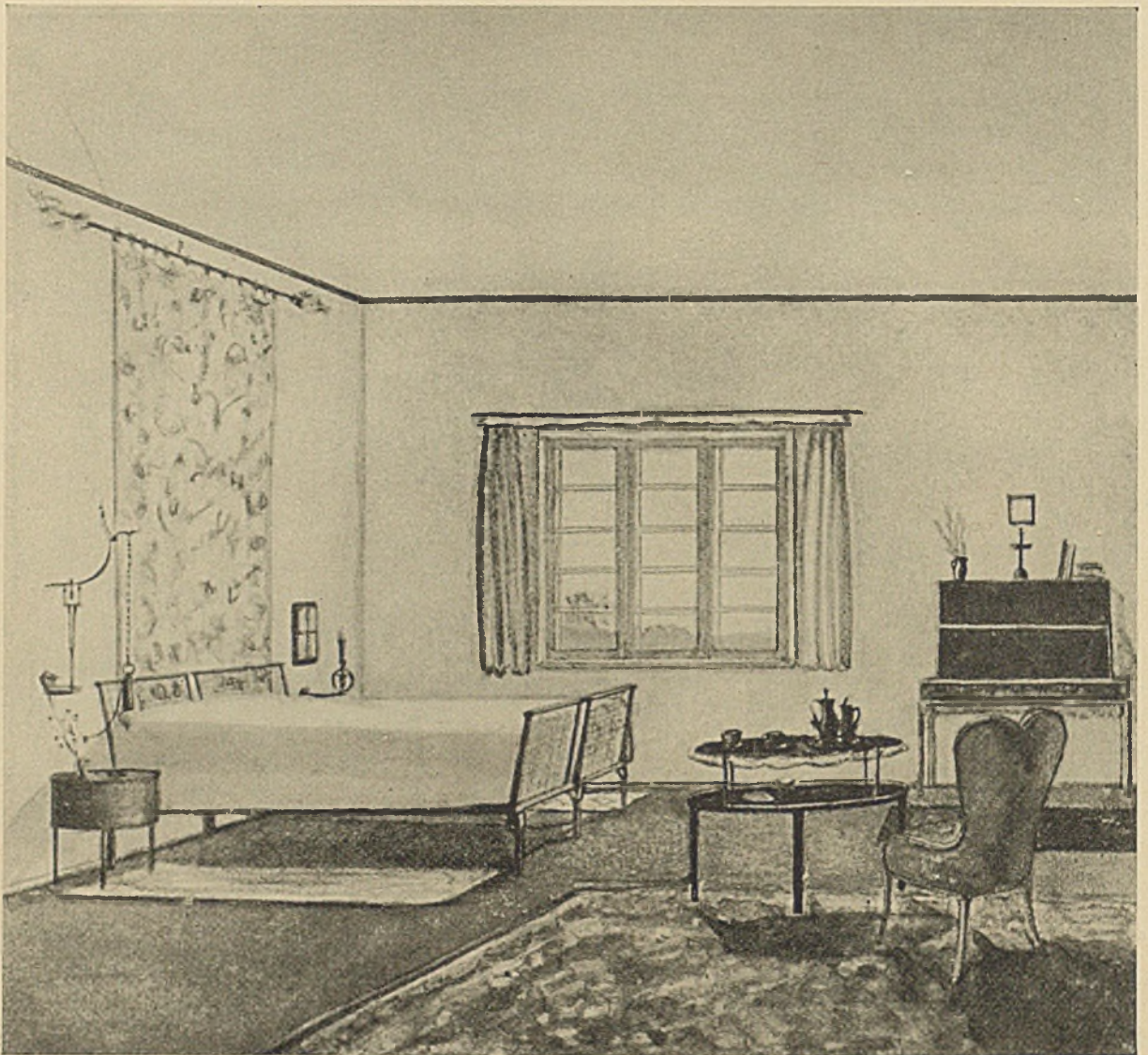
„Farbige Wohnräume der Neuzeit“, ein schwerwiegender und verpflichtender Titel. Denn wie sollte es wohl angehen, so meint man, wirklich eine geschlossene Darstellung moderner Innenraumentwürfe zu erreichen, ohne dabei entweder allzu einseitig zu werden oder andererseits die Einheitlichkeit des Gebotenen aufzugeben. Bei allem Reichtum verschiedener Raumvorstellungen und Einzelformen scheint uns das vorliegende, ganz prachtvoll ausgestattete Werk einen umfassenden Begriff eines in der Formgebung vielfältigen Schaffens zu geben.

Das Hauptabbildungsmaterial entstammt dem Ergebnis eines von der „Innendekoration“ veranstalteten Wettbewerbes. Diesem wurden noch einige ausgeführte Beispiele gleicher Richtung beigelegt, um auch die Wirkung des fertigen Werkes gegenüber dem Entwürfe und der Ideenskizze zu zeigen.

Die Wände hell und licht, die Möbel individuell in der Form und buntparbig oder auch gut zum Raum in Form und Farbe abgestimmt. Viel Licht, wenig Ballast in Plüschmöbeln, Stores und Teppichen; das ist jenes einem Teile der Entwürfe Gemeinsame. Man sagt wohl: „Die Wohnung ist der Tempel der Frau.“ Die deutsche Frau ist reinlich und licht gekleidet, ein gebildeter aber ausgeglichener Mensch; Koketterie, Dünkel und literarisches Präziosentum überläßt sie wohl gerne ihrer gallischen Schwester. Sie bleibt wahr im Handeln und Fühlen. Die Geistesbildung ist gewählt und gründlich. Alles, auch Sport und Tanz, wird um der Sache willen getrieben. Im Hause ist diese Frau Seele und formende Kraft.

Durchblättern wir das Werk nach den Räumen, in denen die Frau in erster Linie waltet: Franz Kuhn, Wien — Josef Berger, Wien — Reinhold und Margarete Stotz, Kirchheim — dann Otto Geiger, Mannheim — Emil Leibold, Offenbach — vor allem aber Kurt Feller, Stuttgart, wissen uns sonnig unbeschwerte und doch

* Farbige Wohnräume der Neuzeit, herausgegeben von Alexander Koch. Verlagsanstalt Alexander Koch, G. m. b. H., Darmstadt, Preis Ganzleinen 72 M.



Haus Stock - Pforzheim

Schlafzimmer*

gediegene Vorschläge für Räume der deutschen Frau in reicher und auch etwas sparsamerer Ausführung zu machen. — Schon viel weniger einheitlich geben sich die Wohnräume anderer Zweckbestimmung: Dielen, Vorräume, Hallen, Speise- und Empfangszimmer, Herrenzimmer, sowie Kinder- und Spielräume. — Wohl finden wir auch hier das lichte und einfach Gute, doch überwiegt Aufwendigeres, Repräsentatives, Großräumiges.

Außer obgenannten Künstlern möchten wir noch u. a. nennen: Oskar Grundel, Meißen — Prof. Dr. O. Strnad, Wien — Otto Breuer und Albert Linschütz, Wien — Helmuth Hennig, Breslau — Geza Lorincz, Berlin-Charlottenburg — Hans Zach, Wien. Die Arbeiten von Paul László und E. R. Farkas, auch von Rudolf Köcher und vor allem einige ausgeführte Beispiele von Prof. E. Fahrenkamp, Düsseldorf, zeigen noch viel Gewolltes, kunstgewerblich Gekünsteltes in einer Gesinnung, welche wir als

unsachlich und unzeitgemäß, dem modernen Menschen wenig angemessen, von führenden Architekten überwunden wissen möchten.

In diesem Zusammenhange noch einige Worte zu den Möbeln. Wozu diese Japan und China abgeborgten, zeichnerisch zwar sehr reizvollen, aber auf europäische Zwecke nur zugerichteten und daher herbeigeholt und überflüssig wirkenden Formen? Warum hysterisch verzerrte Dimensionen in eine Halle bringen, in der am Boden zehn bis zwanzig Zentimeter hohe Rekelbetten und Kissen verteilt sind, während die Decke etwa 15 bis 20 Meter hoch darüber, durch horizontalgestreifte Vorhänge etwas unterstützt, zu schweben scheint? — Nun ja, — gewiß!, etwas Luxus und unnötigen Aufwand wollen wir diesem Prachtwerk nicht verdenken. Vielleicht wurde auch alter Geist mit dem neuen Wollen in der feinen Absicht leicht gemischt, um des Neuen Daseinsberechtigung nur umso mehr hervorzuheben. H